

Deutsch-russische Kulturbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit.  
Aus abendländischen Beständen in Russland

hrsg. von Natalija Ganina, Klaus Klein, Catherine Squires, Jürgen Wolf

Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

Sonderschriften 49

(Deutsch-russische Forschungen zur Buchgeschichte,  
hrsg. von Rudolf Bentzinger, Band 4)



Verlag der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt  
in Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH Stuttgart



# **Deutsch-russische Kulturbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit**

Aus abendländischen Beständen in Russland

Herausgegeben von

Natalija Ganina, Klaus Klein, Catherine Squires, Jürgen Wolf

Erfurt 2017

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-944795-04-1      Deutsch-russische Kulturbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit. Aus abendländischen Beständen in Russland, hrsg. von Natalija Ganina, Klaus Klein, Catherine Squires, Jürgen Wolf [= Sonderschr. Akad. gemeinn. Wiss. Erfurt 49 (2017)], Erfurt 2017

ISBN 978-3-515-11790-6      In Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH, Birkenwaldstr. 44, D-70191 Stuttgart

ISSN 0941-1208              Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt [Band 49]

Herausgeber:                Herausgegeben im Auftrag des Senats der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

Redaktionsschluss:         Marburg im April 2017

Verlag der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt  
Gotthardtstr. 21, Postfach 45 01 22, D-99051 Erfurt

In Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH, Birkenwaldstr. 44, D-70191 Stuttgart.

Druck: Druckerei Schmitt & Meyer, Bachgasse 1, D-97340 Marktbreit

Die Veröffentlichung der Bilder im vorliegenden Band erfolgt in Abstimmung bzw. mit freundlicher Genehmigung der jeweiligen Bildrechte-Inhaber.

Jede Verwertung dieses Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Insbesondere gilt dies für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

## Inhalt

Vorwort des Reihenherausgebers .....	7
Einleitung / Введение .....	9 / 13
<i>Nigel F. Palmer</i> Der ‘Beichtspiegel’. Zu einem bisher unbekanntem Exemplar des Blockbuchs in Sankt Petersburg .....	17
<i>Margarita G. Logutova</i> German prayer books on paper and parchment. Similarity and variety in manuscripts at the Russian National Library (St Petersburg) .....	49
<i>Irina Khmelevskikh</i> Les étapes de la reconstitution de la bibliothèque de Pierre le Grand .....	63
<i>Galina Pitulko und Elena Savelieva</i> Die Altdrucke aus der Wallenrodiana in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg .....	77
<i>Daria Barow-Vassilevitch</i> <i>Dieses hat auf obige Disputation, um seine Affection</i> <i>zu contestiren, schreiben wollen ...</i> Dissertationsdrucke aus der Königsberger Albertina im Bestand der Rara-Abteilung der Russischen Staatsbibliothek. Ein Blick auf Rituale des akademischen Lebens und ihren gesellschaftlichen Hintergrund .....	85
<i>Mikhail Rogov</i> Unknown Fragments of the Königsberg Illuminated Manuscript from the Collection of Natalya Ugodina: a Late Gothic Motif of “Treading-on-another’s-Garment” .....	107
<i>Ralf G. Päsler</i> Niederdeutsch – Hanse – Literatur. Zur Diskussion des Begriffs ‘Hanseliteratur’ .....	115
<i>Natalija Ganina</i> Zur Textkritik des Bardewikschen Codex .....	129

<i>Catherine Squires</i> Mitteldeutsche Wege im Handschriftenaustausch aus linguistischer Sicht: Halberstadt im 12.-13. Jahrhundert .....	147
<i>Elena Grigoryeva</i> Die lateinischen Urkunden aus der Dokumentensammlung Gustav Schmidt. Sprachliche und kulturhistorische Aspekte .....	163
<i>Kathrin Chlench-Priber</i> Thesen zur Überlieferungs- und Textgeschichte des Gebets <i>de mala</i> <i>francosa</i> (Dokumentensammlung Gustav Schmidt, Fonds 40/1, Nr. 48) .....	173
<i>Judith Lange</i> Der Moskauer Codex Fonds 181, Nr. 1405, Opus' 16 und seine Bedeutung für die Überlieferung der Verslegende 'Veronica II' .....	187
<i>Mikhail Khorkov</i> Mystische Theologie zwischen Universität und Kartäuserkloster (Fonds 201, Nr. 35 der Russischen Staatsbibliothek, Moskau) .....	193
<i>Alexandra Belkind</i> Die Wahrnehmungsakte in der 'Tochter Syon' des Lamprecht von Regensburg .....	201
<i>Sergey Ivanov</i> Lexikalische Übereinstimmungen in den russischen Übersetzungen von 'Lucidarius' und 'Antichrist-Bildertext' .....	215
<i>Pavlina Kulagina</i> Schmähbriefe und Schandbilder des 15. Jahrhunderts: Text-Bild- Beziehungen als Kommunikationsstrategie .....	231
<i>Alexandra Kaschperskaja</i> Die Verbalkonstruktion 'lassen + Infinitiv' als charakteristische Besonder- heit der deutschen Dracula-Fassungen aus dem 15. Jahrhundert .....	243
<i>Ksenia Pospelova</i> Discovering Old Frisian Charters: Compounding .....	253
<i>Jürg Fleischer und Larissa N. Pusejkina</i> V. M. Schirmunskis Erhebungen der Wenkersätze in der Sowjetunion: Entstehung und Durchführung einer Dialektbefragung (mit einer exemplarischen Analyse) .....	263

V. M. SCHIRMUNSKIS ERHEBUNGEN DER WENKERSÄTZE  
IN DER SOWJETUNION:  
ENTSTEHUNG UND DURCHFÜHRUNG EINER DIALEKT-  
BEFRAGUNG (MIT EINER EXEMPLARISCHEN ANALYSE)\*

von Jürg Fleischer und Larissa N. Pusejkina

Einführung: Die ‘Wenkersätze’ und der Marburger Sprachatlas

Die Geschichte der Marburger Germanistik ist eng mit dem Namen Georg Wenkers (1852-1911) verknüpft (zu Wenker vgl. Schirmunski 1962: 70-78, Lameli 2014). Zwischen 1879 und 1888 erhob Wenker im gesamten damaligen Deutschen Reich dialektale Daten mit einer einheitlichen Methode: An über 40.000 Ortspunkten wurden mit Hilfe der Volksschullehrer 40 standardsprachliche Sätze in die jeweilige Ortsmundart übersetzt. Anhand dieser Sätze, die später als ‘Wenkersätze’ bezeichnet wurden, wurden von 1889 bis 1923 in Marburg in mühevoller Handarbeit Karten erstellt, die die wichtigsten dialektalen Erscheinungen der deutschen Dialekte dokumentieren. Dieser ‘Sprachatlas des Deutschen Reichs’ konnte allerdings u. a. wegen technischer Probleme über Jahrzehnte nicht publiziert werden, was seine Rezeption deutlich erschwerte: Die handgezeichneten Originalkarten sind äußerst detailreich und verwenden zahlreiche Farben; ein Druck war darum lange Zeit kaum möglich bzw. wäre zu kostspielig gewesen. Dennoch formierten sich in der Folge um dieses Projekt eine als ‘Marburger Schule’ bezeichnete Richtung der dialektgeographischen Forschung (vgl. dazu Knoop/Putschke/Wiegand 1982) und ein Institut, das seinen Namen im Lauf der Zeit immer wieder etwas veränderte, dabei jedoch ‘Sprachatlas’ als Nukleus beibehielt. Zur Zeit lautet die offizielle Bezeichnung ‘Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg’ (einen Abriss zur Institutsgeschichte bietet Hildebrandt 1988, einen ausführlicheren Überblick über die Anfänge gibt Martin 1933; Wilking 2003 widmet sich der Institutsgeschichte unter dem Nationalsozialismus, behandelt aber teilweise auch Entwicklungen in den für uns besonders relevanten 1920er Jahren).

\* Der vorliegende Artikel ist das Ergebnis unserer gemeinsamen Beschäftigung mit einer Datenquelle, deren Ergiebigkeit immer wieder erstaunlich ist und die zu Vergleichen zwischen den binnen- und den russlanddeutschen Dialekten einlädt. Wir bedanken uns herzlich bei Alfred Lameli (Marburg) für seine Expertise zu den Wenker-Materialien, ohne die der vorliegende Artikel nicht entstanden wäre. Für die Transliterationen unserer Primärdaten danken wir Polina Kondratenko (St. Petersburg), für Korrekturen und Überprüfungen von Lesungen Jasmin Pastuschek (Marburg), für das Erstellen der Karten Stephanie Leser-Cronau (Marburg).

Die Karten und das Primärmaterial, die von den Lehrern ausgefüllten Fragebogen mit den dialektalen Übersetzungen der 40 Sätze, sind erst vor vergleichsweise kurzer Zeit im Rahmen des Projekts ‘Digitaler Wenker-Atlas’ (DiWA; vgl. Lameli/Purschke/Rabanus 2015) digitalisiert worden und heute über die vom Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg initiierte Forschungsplattform REDE elektronisch zugänglich.<sup>1</sup> Wenkers Kommentare zu den Karten und zwei einleitende Texte (sowie seine gedruckten Publikationen) sind in einer von Alfred Lameli eingerichteten Edition erstmals publiziert worden (vgl. Wenker 2013).

Nach Wenkers Tod 1911 wurde Ferdinand Wrede (1863-1934) im darauffolgenden Jahr zum Direktor des Sprachatlas ernannt (vgl. Wilking 2003: 10). Wrede, der seit 1887 am Sprachatlas beschäftigt war (vgl. Lameli 2014: 34), hatte bereits zu Wenkers Lebzeiten eine aktive Rolle im Sprachatlas übernommen, etwa als Autor der von 1892 bis 1902 erschienenen ‘Berichte über G. Wenkers Sprachatlas’, die lange Zeit die einzige Möglichkeit bildeten, sich ohne Konsultation der unpublizierten Karten über zentrale Resultate von Wenkers Sprachatlas zu informieren. Seit 1908 trat er als Herausgeber der Reihe ‘Deutsche Dialektgeographie’ auf, die es sich zur Aufgabe machte, die Sprachatlas-Materialien in einen weiteren Kontext zu stellen und zu validieren; die Reihe trug zunächst den Untertitel ‘Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs’.

Unter Wrede fand eine gewisse Umstrukturierung des Sprachatlas statt. Ein zentrales Ziel Wredes war eine Publikation der Karten, die sich allerdings nur zum Teil und in technisch vereinfachter Form realisieren ließ. Diese Publikation nahm nach langen Vorarbeiten 1926 als ‘Deutscher Sprachatlas’ (DSA) ihren Anfang, wurde dann aber nach dreißig Jahren abgebrochen und blieb, in den Worten von Hildebrandt (1988: 149), “ein verdienstvolles Torso”. Im Hinblick auf den DSA strebte Wrede eine Erweiterung des Erhebungsgebiets an (die auch die Änderung des Namens von ‘Sprachatlas des Deutschen Reichs’ zu ‘Deutscher Sprachatlas’ erklärt). Wenkers Erhebungsgebiet war, wie dies in dialektologischen Unternehmungen auch später nicht selten der Fall ist, durch politische Grenzen definiert: Seine Erhebungen endeten an den Grenzen des Deutschen Reichs, umfassten also beispielsweise nicht die deutschen Mundarten Österreichs und der Schweiz. Wrede betrieb dann aktiv eine Ausdehnung der Erhebungen auf weitere Gebiete (vgl. Schirmunski 1962: 75), die sich, da jeweils lokale Kooperationen notwendig waren, teilweise schwierig gestalteten und in die Länge zogen.

In diesen größeren Zusammenhang der ‘Nacherhebungen’ von Gebieten, die von Wenkers Erhebungen 1879-1888 noch nicht erfasst worden waren, lassen sich die Erhebungen russlanddeutscher Wenkersätze stellen, über die im Folgenden

1 Vgl. [www.regionalsprache.de](http://www.regionalsprache.de).



berichtet wird. Dabei wird zunächst auf Erhebungen russlanddeutscher Wenkersätze eingegangen, die in Marburg bzw. Deutschland im Umfeld Wredes bzw. des Marburger Instituts entstanden, bevor wir auf Erhebungen eingehen, die in der Sowjetunion vor Ort durchgeführt wurden und bei denen zwei sowjetische Germanisten federführend waren. In beiden Fällen bestanden direkte Kontakte zu Wrede und zum Marburger Institut. Wir möchten im Folgenden einerseits den Entstehungskontext, andererseits aber auch das Potential der noch nicht ausgewerteten Materialien Schirmunskis anhand einer exemplarischen Analyse aufzeigen. Für unsere Darstellung beziehen wir uns auf bereits publizierte Arbeiten, aber auch auf bisher ungedruckte Quellen der Archive des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas Marburg und der Petersburger Filiale der Russischen Akademie der Wissenschaften.

#### Erhebungen russlanddeutscher Wenkersätze in Deutschland und Wredes Interesse am Russlanddeutschen

Wie weiter unten aufgezeigt wird, bestand schon vor dem Ersten Weltkrieg Kontakt zwischen Wrede und August Lonsinger (1881-1953), einem wolgadeutschen Lehrer, der, von Wrede angeregt, eine eigenständige Erhebung der Wenkersätze in wolgadeutschen Siedlungen unternahm.

Während des Ersten Weltkriegs ist Wrede dann unter anderem an der Erhebung westgermanischer Mundarten in deutschen Kriegsgefangenenlagern beteiligt. Der folgende Auszug aus dem Bericht der ‘Deutschen Commission’ der Akademie der Wissenschaften macht dies deutlich (Wrede 1917: 194-195 erwähnt diese Erhebungen ebenfalls kurz):

Die Commission beschloß schon im December 1916, [...] eine Sammlung von Sprachproben in phonetisch brauchbarer und inhaltlich vielseitiger Gestalt anzulegen als Grundlage für künftige Darstellung der betreffenden Mundarten. Es gelang, eine Anzahl bewährter, in der Dialektaufzeichnung geschulter Kräfte für die Lagerbesuche zu gewinnen, wobei Hr. Prof. Dr. Wrede (Marburg) vermittelnd und beratend gute Dienste leistete. (Deutsche Commission 1918: 64-65)

Wie der Sitzungsbericht ausführt, erstreckte sich das Interesse auf das “sogenannte Jüdisch-Deutsche oder Jiddische” (Deutsche Commission 1918: 64), auf das südliche Niederländische, wie es in Belgien und im angrenzenden Frankreich verbreitet war, und eben auch auf deutsche Mundarten, die im Zarenreich gesprochen wurden. Der folgende Auszug vermittelt eine ungefähre Einschätzung des damaligen Wissensstandes zum Russlanddeutschen, wie er etwa bei Wrede anzunehmen ist, und bezeugt das besondere Interesse an der auch für die spätere Forschung wichtigen Frage nach den Heimatmundarten der Siedler und der Möglichkeit einer Herkunftsbestimmung durch den Vergleich mit den deutschen Binnenmundarten:

Reich vertreten sind in den Lagern die Deutschrussen, deren Vorfahren seit den 1760er Jahren in der Wolgaregion, seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts im südlichen Rußland (Beßarabien, Gouv. Cherson) angesiedelt sind, und die von dort aus auch nach andern Gegenden ausstrahlten. Die erste Gruppe spricht pfälzische und hessische Mundarten, die zweite schwäbische; dazwischen gibt es vereinzelt rein niederdeutsche Dörfer. Die Aufnahmen versprechen, unter Heranziehung des Deutschen Sprachatlas, den engeren Ursprungsort der einzelnen Siedelungen aufzuhellen. (Deutsche Commission 1918: 65-66)

Der Sitzungsbericht nennt an Sprachwissenschaftlern, die an diesen Erhebungen beteiligt waren, unter anderem Wolf von Unwerth (1886-1919). Dessen 1918 erschienene ‘Proben deutschrussischer Mundarten aus den Wolgakolonien und dem Gouvernement Cherson’ enthalten insgesamt zehn Versionen der Wenkersätze. Unwerth, der laut Wredes kurzer Anzeige dieses Werks “mehrere Jahre an der Marburger Universität Privatdozent gewesen war” (Wrede 1919: 236), stand, wie er selbst angibt, “der Sprachatlas stets zur bequemen und ausgiebigen Benutzung zur Hand” (Unwerth 1918: 4). Dies bedeutete unter anderem, dass er “in Marburg Monate hindurch nicht nur die fertigen Karten, sondern auch die vorbereitenden Pausblätter und die dem ganzen Unternehmen zugrundeliegenden Fragebogenformulare mit größter Freiheit benutzen konnte” (Unwerth 1918: 4), wofür er Wrede seinen Dank abstattet. Unwerth führt aus, dass er die Wenkersätze verwendete, um Vergleiche mit dem schon bestehenden Marburger Material zu ermöglichen:

[...] so habe ich eben im Hinblick auf eine vergleichende dialektgeographische Verwertung bei den Aufnahmen stets an erster Stelle die 40 Sätze des Wenkerschen Sprachatlas berücksichtigt. (Unwerth 1918: 3)

Am Ende der 1910er Jahre verfügte Wrede also über seinen Kontakt zu Lonsinger, durch seine beratende Beteiligung an Erhebungen bei Kriegsgefangenen und sicher auch durch den direkten Austausch mit Wolf von Unwerth über gewisse Erfahrungen und Kenntnisse zu russlanddeutschen Dialekten. In den frühen 1920er Jahren lässt sich bei Wrede ein fortdauerndes Interesse an Sprachinselmundarten (allerdings nicht spezifisch russlanddeutschen) feststellen, das sicher auch durch einen praktischen Aspekt verstärkt wurde (oder sich sogar darin vorwiegend begründet): Nachdem 1918 in Marburg ein ‘Institut für das Deutschtum im Ausland (Deutsche Burse)’ gegründet worden war, ergab sich in Marburg vor Ort mannigfache Gelegenheit, mit Sprechern mittel- und osteuropäischer Sprachinsel-Mundarten in Kontakt zu kommen. In seinem Jahresbericht 1920 schreibt Wrede dazu:

Mit dem an der hiesigen Universität eingerichteten “Institut für Grenz- und Ausland-Deutschtum” ist eine dialektologische Arbeitsgemeinschaft angebahnt worden. Seine Mitglieder sollen den Sprachatlas besichtigen und seine Fragebogen ausfüllen, und eine von mir in ihrem Kreise gehaltene Vorlesung soll in gewissen Abständen wiederholt werden. (Jahresbericht 1920)<sup>2</sup>

2 Marburg, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, E IV 7.

Viele der in Marburg archivierten Wenker-Formulare, die Sprachinseln aus Zentral- und Osteuropa dokumentieren, gehen wohl auf diese Zusammenarbeit zurück (auf manchen Formularen findet sich explizit ein Verweis auf die ‘Deutsche Burse’ – in diesen Fällen ist der Bezug also eindeutig nachweisbar). Dabei entfallen die meisten Marburger Übersetzungen, die Sprachinseln dokumentieren, auf Gebiete, die weder vor dem Krieg zum Zarenreich noch danach zur Sowjetunion gehört hatten: Formular 54873 Bistritz<sup>3</sup> etwa zeigt eine in Rumänien gesprochene deutsche Mundart. Einige wenige Marburger Formulare zeigen aber dennoch ‘russlanddeutsche’ Mundarten: Das gilt für einige Versionen aus dem heute zur Ukraine gehörenden südlichsten Teil Bessarabiens, das 1918 zu Rumänien gekommen war, jedoch zuvor zum Zarenreich gehört hatte. Beispielsweise das Formular 54878 (Alt) Arzis (ukr. Arcyz) ist auf das Sommersemester 1921 datiert und im Kontext der ‘Deutschen Burse’ entstanden (auf der oberen linken Ecke der Seite mit den Übersetzungen der 40 Sätze steht mit Bleistift vermerkt: “SS 21. Burse”). Der Bogen 54928 Gnadental trägt das Datum “April 1923”; zwei weitere Bögen aus dem heute ukrainischen südlichsten Teil Bessarabiens, 54917 Sarata und 54942 Seimeny (Seimental), sind undatiert, da sie aber als Land jeweils Rumänien nennen, ist klar, dass sie ebenfalls nach dem Ersten Weltkrieg entstanden sein müssen (und höchstwahrscheinlich im gleichen Kontext wie die anderen Bögen aus Bessarabien stehen). Mundarten aus der Sowjetunion wurden dagegen in dieser frühen Phase, soweit sich dies bisher sagen lässt, nicht dokumentiert.

Die hier kurz skizzierte sprachliche Dokumentation von Mundarten, die zumindest in einem weiteren Sinne als ‘russlanddeutsch’ bezeichnet werden können, zeigt, dass in den 1910er und frühen 1920er Jahren bei Wrede und damit wohl generell im Sprachatlas-Umfeld ein gewisses Wissen um und Interesse an diesen Sprachinsel-Dialekten bestand.<sup>4</sup> Die bis zu diesem Zeitpunkt in Deutschland

- 3 Um Formulare aus den Marburger Beständen zu zitieren, werden im Folgenden neben den Ortsnamen immer zuerst auch die (in der Regel fünfstelligen) auf die Formulare gestempelten Nummern, nach denen auch in REDE gesucht werden kann, angeführt. Da jede Nummer nur einmal vergeben wurde, ist auf diese Weise eine eindeutige Referenzierung möglich, was bei Anführung nur des Ortsnamens nicht gewährleistet wäre.
- 4 Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang eine Passage aus Wredes Jahresbericht 1921, worin eine Arbeit zum Wolgadeutschen beschrieben wird: “Die im vorjährigen Bericht erwähnte dialektolog[ische] Arbeitsgemeinsch[aft] mit dem hiesigen “Inst[itut] f[ür] Grenz- und Auslandsd[eu]tsch[tum]” hat zum Plan einer Spezialuntersuch[ung] über die genaue Heimat zunächst der d[eu]tsch[en] Wolgakolonien geführt. Sie wird außerh[alb] der Dienstst[un]d[e]n von einer meiner Hilfsarbeiterin[n]en geführt, steht unter meiner Leit[un]g u[nd] Verantwort[un]g u[nd] wird von dem genannten Institut finanziert.” (Jahresbericht 1921; Marburg, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, E IV 7). Zwar scheint die hier angekündigte Untersuchung nie erschienen zu sein, die Passage bezeugt aber dennoch ein gewisses Interesse am Wolgadeutschen (als der vielleicht am besten bekannten russlanddeutschen Mundartlandschaft).

erstellten Versionen der Wenkersätze unterscheiden sich allerdings von den ursprünglichen Erhebungen Wenkers: Anders als bei Wenker waren keine Lehrer beteiligt, und die geographische Abdeckung des untersuchten Gebiets scheint bis zu einem gewissen Grad dem Zufall überlassen. Auf keinen Fall konnte hier eine flächendeckende Abdeckung erreicht werden, wie dies bei Wenkers ursprünglichen Erhebungen Ende des 19. Jahrhunderts und dann auch bei vielen Nacherhebungen Wredes der Fall ist.

Wie nun in den folgenden Abschnitten zu zeigen ist, ist dies bei den von sowjetischen Germanisten in den 1920er Jahren durchgeführten Erhebungen der Wenkersätze in der Sowjetunion dagegen der Fall. Am Anfang beider Erhebungen standen Forschungskontakte zum Marburger Sprachatlas.

#### Die wolgadeutschen Materialien von August Lonsinger und Georg Dinges

Noch zur Zarenzeit wurden erste Wenkersätze vom wolgadeutschen Lehrer August Lonsinger (1881-1953) gesammelt (vgl. Dinges 1925: 299, Berend/Jedig 1991: 22).<sup>5</sup> Nach Dinges (1925: 299) stand Lonsinger 1913 in direktem Kontakt mit Ferdinand Wrede, dem deshalb, wie Dinges in seinem in der (von Wrede mit herausgegebenen) Zeitschrift 'Teuthonista' erschienenen Überblick zum Wolgadeutschen schreibt, das Verdienst zukomme, "im Jahre 1913 die planmäßige Erforschung der wd. Mdaa. erfolgreich angeregt zu haben." (Dinges 1925: 299). Dabei gestaltete sich der Beginn nach Dinges folgendermaßen:

In diesem Jahre weilte in Marburg auf den Sommerferienkursen Oberlehrer A. Lonsinger, der nach Wredes Anweisungen die 40 Wenkerschen Sätze samt Zusätzen auf eigene Kosten vervielfältigen ließ und mit fast genau demselben Formular wie das Wenkersche in **alle** wd. Siedlungen versandte mit der Bitte an die Dorflehrer und -schulmeister, die 40 Sätze und die Zusätze von den Ortseinwohnern in die Heimatmda. übersetzen zu lassen. Daraufhin erhielt A. Lonsinger im Laufe der Jahre 1913 und 1914 aus den deutschen Wolgadörfern etwa 80 ausgefüllte Formulare zurückgesandt [...] Obzwar A. Lonsinger sich nicht die Aufgabe stellte, das eingesammelte Material selbst wissenschaftlich zu verarbeiten, so gehört ihm doch das unbestreitbare Verdienst, den Gedanken der planmäßigen Einsammlung mundartlichen Stoffes aus **allen** deutschen Wolgakolonien, wenn auch nur teilweise, so doch verwirklicht zu haben. (Dinges 1925: 299-300)

Konsistent zu diesem Bericht erwähnt Wrede (1917: 194) ebenfalls für das Jahr 1913, dass ihn "ein Lehrer aus Saratow" besuchte und dass er mit diesem eine Untersuchung zur Herkunft der Kolonien plante, was dann aber durch den Krieg verunmöglicht wurde. Hierbei muss es sich um Lonsinger handeln. Lonsinger übergab die von ihm gesammelten Formulare später an Georg Dinges (vgl. Dinges

5 Nach Berend/Jedig (1991: 21-22) sammelte vor Lonsinger bereits der Schulmeister Johann Georg Kromm Übersetzungen der Wenkersätze, doch sind daraus keine Publikationen hervorgegangen.

1923: 72; 1925: 312, Fußnote 1; WDSA 7), der dann die Sammlungen fortsetzte und Auswertungen vornahm.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam erneut ein direkter Kontakt zustande: Der bereits erwähnte Georg Dinges (1891-1932), der seit 1918 an der Universität Saratov, also in unmittelbarer Nähe zum wolgadeutschen Gebiet, wirkte und dort ab 1923 einen Lehrstuhl für westeuropäische Sprachen und Literatur innehatte (vgl. Berend/Jedig 1991: 29, Smirnickaja 2000a: 56), verbrachte 1924 zwei Monate am Marburger Sprachatlas und hielt auch nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion den Kontakt mit Wrede aufrecht (vgl. Berend/Jedig 1991: 30, Smirnickaja 2000a: 56). Es war der Plan von Dinges, einen 'Wolgadeutschen Sprachatlas' zusammenzustellen, unter anderem auf Grundlage der Wenkersätze. Er benutzte dafür einerseits die Formulare von Lonsinger, sammelte aber selbst auch weitere Versionen der Wenkersätze. Bereits vor seinem Besuch in Marburg, in seinem 1923 in der Sowjetunion publizierten populärwissenschaftlichen Überblick zu den wolgadeutschen Mundarten, nahm er eine standardsprachliche Version der Wenkersätze als Anhang auf (vgl. Dinges 1923: 86-87). Er bittet außerdem potentielle Informanten bzw. Korrespondenten darum, ihm Übersetzungen zu schicken, namentlich aus Orten, zu denen ihm bisher noch keine Daten zur Verfügung stehen; solche Orte teilt er in einer Liste mit (vgl. Dinges 1923: 72).

Die Karten des schlussendlich publizierten 'Wolgadeutschen Sprachatlas' decken 186 Orte ab (vgl. WDSA 16), Dinges hat also die Materialbasis von Lonsinger mehr als verdoppelt.<sup>6</sup> Die wolgadeutschen Fragebögen mit den Übersetzungen der Wenkersätze wurden zwischen 1926 und 1929 ausgewertet, und es wurden Karten erstellt (vgl. WDSA 10). Allerdings kam es in der Folgezeit nicht mehr zu einer Publikation, unter anderem deshalb, weil Dinges bereits zu Beginn von Stalins Repressionen politisch in Ungnade fiel (vgl. Berend/Jedig 1991: 71). 1930 wurde Dinges verhaftet, unter anderem wegen des Vorwurfs der Spionage für Deutschland, wofür seine Kontakte einen Vorwand boten, und in ein Arbeitslager verschickt, wo er 1932 starb (vgl. Berend/Jedig 1991: 36-37, Smirnickaja 2000a: 56-57).

Während Dinges' Primärmaterial, die Fragebögen mit den Übersetzungen der Wenkersätze, wohl zerstört wurde (vgl. Smirnickaja 2000a: 58), überlebten die Karten. Sie konnten als 'Wolgadeutscher Sprachatlas' erst 1997 publiziert werden, wobei dafür die (mehrfarbigen und schlecht erhaltenen) Originale umgezeichnet wurden. Dagegen sind Neuauswertungen der wolgadeutschen Materialien – oder

6 Allerdings betrug die Anzahl der Fragebogen nach Smirnickaja (2000a: 58) über dreihundert. Sollte diese Zahl korrekt sein, bedeutet das entweder, dass in den Karten des Wolgadeutschen Sprachatlas nur ein Teil des Materials verarbeitet wurde, oder aber, dass bestimmte Orte durch mehrere Übersetzungen der Wenkersätze vertreten sind.

auch nur eine Überprüfung der bestehenden Karten – aufgrund des Verlusts der primären Daten nicht mehr möglich.<sup>7</sup>

### Die Erhebungen von Viktor Maksimovič Žirmunskij (Schirmunski)

Neben dem Wolgadeutschen wurden die Wenkersätze auch für die Dokumentation anderer deutscher Mundarten in der Sowjetunion verwendet. Das gilt speziell für die deutschen Siedlungen bei Leningrad und am Schwarzen Meer (genauer: in der Ukraine, auf der Krim und im Kaukasus). Der ohne Zweifel wichtigste Gelehrte, der in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist Viktor Maksimovič Žirmunskij (Schirmunski) (1891-1971), der später einer der führenden Germanisten und Philologen der Sowjetunion wurde. Am Anfang von Schirmunskis Interesse für die deutschen Mundarten der Sowjetunion steht interessanterweise der direkte Kontakt zu Georg Dinges: Von 1917 bis 1919 wirkte Schirmunski in Saratov (als Inhaber des Lehrstuhls für romanisch-germanische Philologie; vgl. Berend/Jedig 1991: 113), wo ab 1918, wie oben ausgeführt, auch Dinges arbeitete. Hier entwickelte sich offensichtlich ein produktiver Austausch (vgl. Berend/Jedig 1991: 124-125, Najdič 1997: 42, Smirnickaja 2000a: 55-56, Smirnickaja 2000b: 62). Von den Kontakten zwischen beiden Gelehrten zeugt ein im Archiv von Viktor Schirmunski in St. Petersburg erhaltener Brief von Dinges, in dem auf drei Seiten einige Fragen der Arbeit in Saratov diskutiert werden.<sup>8</sup> Schirmunski selbst bezieht sich bei seiner Kontaktaufnahme mit Wrede, die in einem auf den 20. Juni 1924 datierten Brief dokumentiert ist, ausdrücklich auf Dinges:

Hochgeehrter Herr Professor!

Entschuldigen Sie, dass ich mir erlaube an Sie zu schreiben, ohne die Ehre zu haben Sie persönlich zu kennen. Prof. Georg Dinges in Saratow a. d. Wolga (ehemals – mein Assistent an der Universität daselbst) schreibt mir soeben, dass er Ihnen schon einiges über meine dialektologischen Bemühungen mitgeteilt hat [...] (Brief von Schirmunski an Wrede, datiert 20.6.1924)<sup>9</sup>

Wie Berend/Jedig (1991: 124-125) ausführen, beruft sich Schirmunski in Publikationen aus den 1920er Jahren auch ausdrücklich auf Dinges als “Begründer der

7 Dass die Bearbeiter der 1997 publizierte Version des Wolgadeutschen Sprachatlas keinen Zugang zu den Wenker-Formularen hatten, zeigt etwa der Kommentar zu Karte 85, *kein*, zu dem ausgeführt wird: “Auffällig ist die geringe Belegdichte im Vergleich zu den Karten, die auf dem gleichen Satz beruhen. Es ist zu vermuten, daß die Negation hier durch *habt ihr nicht ein* *Stücken Steife* statt *habt ihr kein* *Stückchen Seife* ausgedrückt wurde.” (WDSA 308). Diese (plausible) Vermutung musste bei der Erstellung des Wolgadeutschen Sprachatlas aufgrund des Fehlens der Primärdaten unüberprüft bleiben.

8 СИФ АРАИ. Оп. 3. Д. 371.

9 Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg, C V 4.

sowjetdeutschen Mundartforschung” (Berend/Jedig 1991: 125).<sup>10</sup> Schirmunski hatte schon in seiner Saratover Zeit im wolgadeutschen Dorf Hussenbach eine Version der Wenkersätze, wohl in direkter Erhebung, aufgezeichnet (vgl. Berend/Jedig 1991: 114) und benutzte die Wenkersätze auch später. Unter anderem leitete er auch seine Studenten und Mitarbeiter dazu an, Wenkersätze aufzuzeichnen. In Publikationen zu sowjetdeutschen Mundarten aus dem Umfeld Schirmunskis finden sich nicht selten Übersetzungen der Wenkersätze als Anhang, meist in phonetischer Transkription.<sup>11</sup>

Ab Mitte der 1920er Jahre bestand zwischen Schirmunski und der Marburger Institution ein direkter Kontakt (vgl. Pusejkina 2014). Mit seinem bereits zitierten Brief vom 20. Juni 1924 bahnte Schirmunski den direkten Austausch mit Wrede an, den er in den folgenden Jahren mehrfach besuchte und mit dem er korrespondierte. Insgesamt sind acht Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Wrede und Schirmunski erhalten: Im Archiv des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas Marburg sind zwei Briefe von Schirmunski an Wrede bekannt (vom 20.2.1924 und 14.4.1925),<sup>12</sup> im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg werden sechs Briefe von Wrede an Schirmunski aufbewahrt (vom 14.8.1924, 9.3.1925, 29.4.1925, 14.12.1927, 7.3.1928 und 11.8.1929).<sup>13</sup>

Schirmunski reiste 1925, 1927 und 1929 nach Deutschland (vgl. Berend/Jedig 1991: 121, Smirnickskaja 2000b: 62) und traf dabei Wrede mehr als einmal (vgl. Najdič 1997: 42, Pusejkina 2014). Nach Wredes Jahresbericht 1925 arbeitete Schirmunski in diesem Jahr während mehrerer Wochen am Sprachatlas.<sup>14</sup> Auch 1927 war Schirmunski in Marburg, wie aus einem Brief Schirmunskis (dessen Adressat unbekannt ist) hervorgeht.<sup>15</sup> Dass sich dabei auch eine freundschaft-

10 Nach Berend/Jedig (1991: 124) steht der Kontakt zu Dinges generell am Beginn von Schirmunskis Beschäftigung mit deutschen Dialekten: “Das Interesse zur deutschen Mundartkunde erwachte bei V. Schirmunski unter dem Einfluß des Saratower Professors Georg Dinges. Diese Tatsache, die in der sowjetischen Sprachwissenschaft beharrlich verschwiegen wurde, wiederholt V. Schirmunski in seinen frühen Abhandlungen immer wieder.” Die von Berend/Jedig (1991: 124-125) angeführten Zitate zeigen dann allerdings in erster Linie, dass sich Schirmunski in Bezug auf die Erforschung der r u s s l a n d - d e u t s c h e n Dialekte auf Dinges beruft.

11 In der Bibliographie von Wiesinger/Raffin (1982: 471-472) werden vier verschiedene Arbeiten aus Schirmunskis Umfeld nachgewiesen, die Wenkersätze enthalten, und zwar die Nummern 4844. Ströhm, 4846. Sokolskaja/Sinder, 4847. Schirmunski und 4849. Schirmunski.

12 Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg, C V 4.

13 СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 3. Д. 283.

14 Marburg, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, E IV 7.

15 СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 112. Л. 51; darin schreibt Schirmunski unter anderem, dass er 1927 am “Marburger Zentralen Dialektinstitut” (das Sprachatlas-Institut hieß damals offiziell ‘Zentralstelle für den Sprachatlas des Deutschen Reichs und deutsche Mundartforschung’; vgl. Wilking 2003: 15) einen Vortrag über Sprachinseldialektologie

liche Beziehung zu Wrede (und dessen Frau) entwickelte, zeigt beispielsweise Wredes Brief vom 14. Dezember 1927.<sup>16</sup>

Schirmunskis dritter Besuch in Marburg fand im Jahr 1929 statt. Aus einem wissenschaftlichen Bericht von Schirmunski, der auf den 15. Juli 1929 datiert ist, geht hervor, dass der Gelehrte im Rahmen einer Dienstreise für einen Monat vom Volkskommissariat für Bildung (Narkompros: Narodnyj komissariat prosveščenija) nach Deutschland geschickt wurde, um Vorträge zu halten. Seine Dienstreise wurde dann noch um sechs Wochen verlängert, und Schirmunski besuchte während dieser Reise Berlin, Marburg, Gießen, Kaiserslautern, Freiburg, Leipzig und Königsberg (das heutige Kalinigrad). Auf dieser Reise interessierte er sich insbesondere für die großlandschaftlichen Wörterbücher derjenigen Dialektregionen, aus denen die russlanddeutschen Kolonisten stammten. Für Marburg erwähnt er das unter der Leitung von Ferdinand Wrede 1911 begonnene Hessen-Nassauische Volkswörterbuch.<sup>17</sup>

Unter den Kollegen, die Schirmunski auf seiner Reise in Deutschland 1929 persönlich getroffen hat, wird Wrede nicht genannt. Kurz vor dem Beginn seiner Dienstreise bekommt Schirmunski einen Brief von Wrede, der auf den 11. August 1929 datiert ist und aus dem hervorgeht, dass sich Wrede (der 1928, in seinem 65. Altersjahr, offiziell aus dem Dienst ausgeschieden war, allerdings weiterhin am Sprachatlas wirkte) für längere Zeit nicht in Marburg aufhalten würde. Es könnte also sein, dass Schirmunski zwar, wie er in seinem Bericht

gehalten habe: «В свое время я был приглашен прочесть цикл лекций по вопросам колониальной диалектологии в Боннском университете (1927), выступал с докладами на эту тему в Центральном Диалектологическом Институте в Марбурге (1927), в Берлинском и Лейпцигском Университетах (1929) и на съезде немецких фольклористов в Берлине (1929) [...]» (unsere Unterstreichung).

16 “Verehrter Herr Kollege! Nachdem Sie uns verlassen haben, haben Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin uns wiederholt mit freundlichen Reisegrüßen bedankt, die uns jedesmal erfreut haben und für die wir Ihnen herzlich danken.” (Wrede an Schirmunski, 14.12.1927; СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 3. Д. 283).

17 «...Я ознакомился с постановкой исследований в провинциальных диалектологических словарях тех районов, откуда происходят немецкие колонисты: в Марбурге /Нассауский словарь/, в Гиссене /Южно-гессенский слов./, в Лейпциге /Саксонский слов./, в Кайзерлаутерне /Пфальцский слов./, в Фрейбурге /Баденский слов./, в Лейпциге /Саксонский слов./, в Кенигсберге /Прусский слов./. Администрация диалектологических институтов, работающих при соответствующих университетах, предоставила в мое распоряжение весь рукописный материал анкет, карточек и словарно-географических карт, хранящихся в означенных архивах в Институтах. Таким образом мне удалось ознакомиться как с самим процессом словарной работы, так и с его методологически результатами, а также получить точное представление о географическом распределении слов, относящихся к словарю крестьянского хозяйства, записанному мною в колониях, что облегчит в дальнейшем определение родины изучаемых мною колониальных говоров...» (СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 148).



schreibt, Marburg und insbesondere das Hessen-Nassauische Wörterbuch besucht hat, dort jedoch Wrede gar nicht antraf, sondern mit dessen Mitarbeitern vorlieb nehmen musste (Wrede nennt in seinem Brief speziell Bernhard Martin) und dass das von Wrede in Aussicht genommene Treffen nie stattfand.<sup>18</sup> Jedenfalls lassen sich für ein persönliches Treffen von Wrede und Schirmunski für 1929 keine Belege anführen.

Kontakt zum Marburger Institut bestand dann auch wieder in der Zeit, als der Indogermanist und allgemeine Sprachwissenschaftler Hermann Jacobsohn (1879-1933) ab 1930 kommissarisch die Leitung des Sprachatlas übernommen hatte (vgl. Wilking 2003: 26) und der dann 1933, nachdem er aufgrund seiner jüdischen Herkunft aus allen Ämtern entlassen worden war, seinem Leben ein Ende setzte (vgl. Wilking 2003: 40): In Petersburg sind zwei Postkarten von Jacobsohn an Schirmunski vom 5.8.1930 und 18.9.1930 erhalten, in denen er um Sonderdrucke von Schirmunskis in zwei Teilen erschienenem Aufsatz ‘Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten’ (Schirmunski 1930) bittet bzw. den Erhalt der “schönen Aufsätze” mit Dank bestätigt. Diese Sonderdrucke sind erhalten: Teil I zeigt auf S. 113, in winziger Schrift mit Bleistift, eine Widmung Schirmunskis: “Mit bestem Gruß! VS.”. Bei der Angabe der Affiliation ist mit Bleistift die Adresse (in lateinischen Buchstaben) ergänzt: Kasanskaja 33. Jahrzehnte später wird Schirmunski auch ein Exemplar der deutschen Übersetzung seines *opus magnum*, der ‘Deutschen Mundartkunde’ (Schirmunski 1962), dem Sprachatlas widmen: “Dem Deutschen Sprachatlas in Marburg überreicht vom Verfasser Leningrad 12.XI.62.”. Beide Widmungsexemplare gehören zum Bestand der Bibliothek des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas.

Wie Schirmunski in seinem ersten Brief an Wrede noch im Jahr 1924 schrieb, hatte er zuerst vor, “die Mundarten der deutschen Kolonien in der Umgebung von St. Petersburg zu beschreiben und auch die letzten Reste des ethnographischen Materials (Volkslieder vor allem) zu sammeln”.<sup>19</sup> Die Arbeit in den Kolonien um St. Petersburg führte Schirmunskis Schüler Alfred Ström unter Schirmunskis Leitung durch. Schirmunski schickte schon damals Aufzeichnungen der Wen-

18 “Verehrter Herr Kollege! Ihr Brief wurde mir hierher in die Sommerfrische nachgeschickt. Ich habe Ihnen, wenn ich nicht irre, noch für verschiedene Zusendungen zu danken, die ich immer mit Interesse lese [...] Selbstverständlich steht Ihnen in Marburg alles Vergleichsmaterial zur Verfügung. Ich selbst freilich werde schwerlich vor dem 10. Oktober wieder dort sein; aber dann treffen Sie jedenfalls Dr. Martin an. Bis Anfang September bleibe ich hier, gehe dann nur für ein Paar Tage nach Marburg und gleich weiter nach Oberbayern [...] Bringen Sie dann auch Ihre verehrte Frau Gemahlin wieder mit. Ihr ergebener Wrede.” (Wrede an Schirmunski, 11.8.1929, ЦИФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 3. Д. 283).

19 Schirmunski an Wrede, 20.6.1924, Seite 1 (Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg, C V 4).

kersätze an Wrede: “Hier schicke ich Ihnen als Beispiel eine Aufzeichnung der Wenker’schen Sätze aus der Kolonie Janino”.<sup>20</sup>

Dass Schirmunski die Wenkersätze für seine Dialektaufzeichnungen auch nach seinem ersten Marburger Aufenthalt weiter nutzte, bezeugen die im Petersburger Archiv erhalten gebliebenen Aufzeichnungen aus den Kolonien um St. Petersburg aus dem Jahr 1926. Diese Übersetzungen der Wenkersätze wurden in den ältesten Petersburger Kolonien – Srednjaja Rogatka, Neu-Saratowka und Kolpino – von Studenten und Mitarbeitern Schirmunskis erstellt. In diesem Jahr wurden, wie Schirmunski in seinem wissenschaftlichen Bericht<sup>21</sup> vom 18.9.1926 darlegt, auch in der Ukraine dialektale Versionen der Wenkersätze gesammelt.<sup>22</sup> 1926 veröffentlichte Schirmunski auch, ähnlich wie dies Dinges 1923 getan hatte, eine standarddeutsche Fassung der Wenkersätze im Periodikum ‘Zur Neuen Schule’, das sich an sowjetdeutsche Lehrer richtete, und bat Interessierte um Unterstützung (vgl. Berend/Jedig 1991: 130-131).

Zu dieser Zeit sah Schirmunski seine Aufgabe in der Zusammenstellung einer dialektologischen Karte aller deutschen Siedlungen in der Ukraine. Dabei interessierte ihn insbesondere die Frage der Heimatbestimmung, ein Thema, das auch bereits im oben zitierten Bericht der ‘Deutschen Commission’ diskutiert wurde und zu dem sich dann Schirmunski in seinem Artikel zu ‘Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten’ einige Jahre später ausführlich äußerte (Schirmunski 1930).

1927 bereiste Alfred Ström, der auch schon ab 1925 an den Arbeiten in den deutschen Kolonien um St. Petersburg beteiligt war, die Kolonien des Mariupoler Kreises (und zwar 17 Kolonien im Karansker und Luxemburger Rayon). Zur selben Zeit arbeiteten Studenten von Schirmunski – Leo Sinder, Tatiana Sokolskaja und Walentina Pogorelskaja – in den deutschen Kolonien der Belowescher Gruppe (Kreis Konotop) und zeichneten dort unter anderem Wenkersätze auf. Weitere Reisen bis 1930 führten auf die Krim, nach Transkaukasien, ins Novgoroder Gebiet und wieder in zahlreiche Orte in der Ukraine.

20 Schirmunski an Wrede, 20.6.1924, Seite 3 (Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg, C V 4). Die im Brief genannte Aufzeichnung der Wenkersätze in der Mundart von Janino wurde als Formular 54888–54889 ins Marburger Archiv integriert.

21 Über die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Berichte Schirmunskis vgl. Svetosarova (2013).

22 «Диалектологические записи сделаны мной во всех 26 колониях, кроме того еще для 11 колоний с помощью учителей, работавших на курсах в Пришибе. Сотрудником моим, А.Н.Штрём, записаны разговоры 27 колоний Молочной группы. Записи производились с помощью анкетного листа Немецкого Диалектологического Атласа (“Sprachatlas des Deutschen Reichs” – 40 предложений, т. наз. Wenker’s Sätze) с дополнениями (около 100 слов) требуемыми местными условиями» (СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 112).

Im Jahr 1927 wurde auch ein Fragebogen an die deutschen Schulen in der Ukraine und auf der Krim verschickt (vgl. Schirmunski 1928: 50, Schirmunski 1933: 93). Durchgeführt wurde die Aussendung der Fragebogen im Winter und Frühling 1927 vom ‘Deutschen Zentralbüro beim Rat für nationale Minderheiten der Ukraine’ (Nemeckoe Central’noe Bjuro pri Sovnacmene [= pri Sovete po nacional’nym men’šinstvam]). Die Fragebogen enthielten neben den Wenkersätzen noch weitere Fragen, insbesondere zum bäuerlichen Wortschatz. In seinem Bericht spricht Schirmunski davon, dass von 600 ausgesandten Fragebogen 450 ausgefüllt und zurückgeschickt wurden.<sup>23</sup> Dieselben Zahlen nennt er auch in seinem einige Jahre später erschienenen Artikel zu den deutschen Kolonien (vgl. Schirmunski 1933: 94).

Nachdem bereits ein stattlicher Fundus an Material gesammelt war, beabsichtigte Schirmunski, auf dieser Basis ein “Dialektologisches Kabinett” zu begründen.<sup>24</sup> Diese Pläne scheiterten aber an der sich verschlechternden politischen Situation. Einige Ergebnisse der Erhebungen in der Ukraine veröffentlichte Schirmunski in seiner 1928 erschienenen Monographie (vgl. Schirmunski 1928). Schirmunski und seine Mitarbeiter legten in der Folge noch weitere Arbeiten vor, in denen unter anderem auch über Detailuntersuchungen zu einzelnen Sprachinseln berichtet wurde (vgl. u. a. Schirmunski 1931a, 1931b). Allerdings wurde die Arbeit politisch immer heikler: Schirmunski wurde mehrfach unter dem Vorwand der Spionage für Deutschland verhaftet (vgl. Najditsch 1997: 44). Sein Artikel in der Zeitschrift ‘Sovetskaja Ėtnografija’ (Schirmunski 1933) scheint die letzte Publikation zu sein, in der er sich mit deutschen Dialekten in der Sowjetunion beschäftigt (vgl. Berend/Jedig 19991: 145). In späteren Publikationen, unter anderem auch in seiner ‘Nemeckaja dialektologija’/‘Deutschen Mundartkunde’, scheint er das Thema sehr bewusst ausgespart zu haben (vgl. Berend/Jedig 1991: 145-146, Najdič 2013).

#### Die Wenker-Formulare aus der Ukraine: eine exemplarische Auswertung aus dem Melitopoler Gebiet

Wie oben ausgeführt wurde, existieren für die Kolonien der Ukraine nach Schirmunski (1933: 94) ca. 450 ausgefüllte Fragebogen, die 1927 verschickt und wieder eingesammelt worden waren.<sup>25</sup> Dieses Material ist den Erhebungen,

23 «Из 600 экземпляров, разосланных по немецким школам в колониях, Центр. Бюро собрало 450 ответов, которые прекрасно дополняют для колоний-выселков /Тоchterkolonien/ материал, собранный экспедицией в старейших колониях /Mutterkolonien/» (СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 112).

24 Vgl. СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 112.

25 Die von Smirnickaja (2000b: 66; vgl. Pusejkina/Svetosarova 2013, Najditsch 2015: 333) genannte Anzahl von 1053 Formularen ist wohl nicht korrekt: Sie scheint sich auf die Anzahl der Blätter zu beziehen.

die Georg Wenker zwischen 1879 und 1888 im Deutschen Reich durchgeführt hatte, dadurch besonders ähnlich, dass hier ebenfalls Material mithilfe der indirekten Methode an Schulen gesammelt wurde (anders als die Versionen von Wenkersätzen, die von Schirmunski und seinen Mitarbeitern und Studenten in direkter Erhebung bei Gewährspersonen aufgezeichnet wurden, teilweise in einer phonetischen Transkription).

Die folgende exemplarische Auswertung will das Potential dieser Wenker-Materialien aufzeigen. Sie ist auf insgesamt 19 Orte aus der Umgebung von Melitopol (russ./ukr. Melitopol'), im Südosten der heutigen Ukraine, beschränkt. Für viele der untersuchten Orte steht mehr als ein Bogen zur Verfügung; da sich in Bezug auf das ausgewertete Phänomen allerdings keine Unterschiede innerhalb einzelner Orte ergeben, wird darauf im Folgenden keine Rücksicht genommen. Die für eine Auswertung notwendigen Vorarbeiten sind aufwändig: Neben dem Transliterieren der handschriftlichen (nicht selten in Kurrent verfassten) Dokumente erweist sich im Fall der russlanddeutschen Materialien vor allem das genaue Lokalisieren der dokumentierten Mundarten als schwierig und rechercheintensiv: Nicht nur wurden die entsprechenden (in der Regel eher kleineren) Orte meist umbenannt (wobei die russischen und ukrainischen Formen der Namen nicht immer einen erkennbaren Bezug zu den deutschen Namen aufweisen), in einigen Fällen scheinen die Ansiedlungen auch vollständig zerstört worden zu sein. Darüber hinaus existieren zahlreiche deutsche Kolonien mit ähnlichen oder gleichen Namen, was die Lokalisierung zusätzlich erschwert (beispielsweise existierten ein Darmstadt westlich von Melitopol und ein weiteres nördlich von Berdjansk).

In Karte 1 (s. u.) werden die Belegorte mit ihren deutschen Ortsnamen angezeigt (zur leichteren Orientierung sind auch drei größere Ortschaften in diesem Gebiet eingezeichnet: Nikopol, Melitopol und Berdjansk). Zur Lokalisierung dienten uns verschiedene Arbeiten und Karten zu den russlanddeutschen Kolonien, die teils noch vor dem Ersten Weltkrieg, teils in der Zwischenkriegszeit entstanden. Obwohl wir uns um eine möglichst exakte Lokalisierung bemühten, bestehen in manchen Fällen dennoch Zweifel, ob die von uns vorgenommenen geographischen Zuordnungen korrekt sind.

Als exemplarische Auswertung sollen die verschiedenen Formen des Personalpronomens *ich* (wie es in Wenkersatz 9 belegt ist) diskutiert werden. Für das Gebiet des Deutschen Reichs existiert ein Kommentar von Wenker ([1892] 2013: 199-205) mit einer dazugehörigen Karte (WA Karte 538; eine vereinfachte, jedoch um Luxemburg erweiterte Karte bietet auch DSA Karte 4). Hier bestehen also vielfache Möglichkeiten zum Vergleich.

Der folgende Überblick zeigt zunächst, dass sich in den untersuchten Formularen aus der Umgebung von Melitopol unterschiedliche Formen finden (in Klammern stehende Zahlen bezeichnen die Bezeugung der entsprechenden Form

in mehreren Formularen – wie oben ausgeführt, zeigen sich hier innerhalb der einzelnen Orte keine Unterschiede):

WS 9: <i>ich</i>	Orte
<i>ich</i>	Alexanderfeld (3), Alexanderthal, Alt-Montal (2), Andreburg, Blumental, Darmstadt (3), Eugenfeld (3), Friedrichsfeld, Georgstal, Grüntal, Hochheim, Hoffental, Huttental, Kaisertal (4)
<i>i</i>	Dolinsk
<i>eck</i>	Blumenort, Blumenstein, Kleefeld
<i>etj</i>	Alexanderkrone

Während das der Standardsprache und der Vorlage entsprechende *ich* dominiert, findet sich auch eine gekürzte Form *i*, wie sie im Gebiet des Deutschen Reichs nach Wenker ([1892] 2013: 204) vor allem im Südwesten belegt ist (vgl. WA Karte 538). Dagegen zeigt die Form *eck* die unterbliebene Lautverschiebung an; sie ist bei Wenker in mehreren niederdeutschen Gebieten belegt. Bei der Form *etj* handelt es sich dagegen, was das deutsche Binnengebiet betrifft, um eine niederpreußische Spezialität. Wenker charakterisiert diese Form folgendermaßen:

Neben *ick* erscheinen nördlich von der oberen Netze zahlreiche Schreibungen, die statt des *-k* ein nach slawischer Art mouilliertes *-kch*, *-tsch* in den verschiedensten Wiedergaben ausdrücken. (Wenker [1892] 2013: 202)

Unter den russlanddeutschen Mundarten gilt diese Form als besonders typisch für die Siedlungen der Mennoniten, die sprachlich bekanntermaßen auf die niederpreußischen Mundarten des Binnengebietes zurückgehen. Palatalisierungen sind in den Mennonitenmundarten (nicht nur für *t*) gut belegt (vgl. Najditsch 2015: 337-338). Die Wiedergabe mittels *tj* ist auch für andere mennonitendeutsche Wenkerbögen bezeugt (vgl. Najditsch 2015: 338-339).

Karte 2 (s. u.) zeigt, wie sich die in der Übersicht aufgeführten Formen in den Orten um Melitopol verteilen: In der Mehrheit der Orte tritt die dem Standarddeutschen und den meisten hochdeutschen Mundarten entsprechende Form *ich* auf. Die Form mit unverschobenem *k* findet sich in drei Orten nördlich von Melitopol (Blumenort, Blumenstein und Kleefeld), die ‘mennonitische’ palatalisierte Form *etj* in dem östlich anschließenden Alexanderkrone. Die hochdeutschen Orte nördlich bzw. südlich von Melitopol erscheinen somit durch einen niederdeutschen Streifen voneinander getrennt. Die gekürzte Form ohne auslautenden Konsonanten ist auf einen Ort nördlich von Berdjansk beschränkt (Dolinsk; allerdings erwies sich gerade hier die Lokalisierung als besonders schwierig). Insgesamt ergibt sich ein konsistentes, nachvollziehbares Raumbild, das die Eignung des Materials für dialektgeographische Untersuchungen unterstreicht.

### Schluss

Wie unsere Ausführungen gezeigt haben, bestanden in den 1920er Jahren sehr fruchtbare wissenschaftliche Kontakte zwischen Schirmunskis Leningrader dialektologischen Arbeitsstelle und dem Marburger Sprachatlas-Institut. Die Materialien Schirmunskis sind bis jetzt zu einem großen Teil noch unausgewertet. Anhand dieser Materialien könnte ohne Weiteres ein Sprachatlas der hier belegten Mundarten erstellt werden, der parallel zum Wolgadeutschen Sprachatlas von Georg Dinges die Verhältnisse der deutschen Mundarten in den durch Schirmunskis Erhebungen abgedeckten Gebieten dokumentieren würde. Dabei könnte gegenüber den traditionelleren Atlanten auch die syntaktische Ebene berücksichtigt werden – wie jüngere Auswertungen zum Binnengebiet zeigen, sind die Wenker-Daten in dieser Hinsicht ebenfalls ergiebig (vgl. z. B. Fleischer 2015). Ein solcher Atlas würde es nicht nur ermöglichen, die Verhältnisse einer interessanten deutschen Dialektlandschaft im Detail zu studieren, sondern auch nachzuvollziehen erlauben, auf welcher Materialbasis Schirmunski seine über die Sprachinseldialektologie hinaus relevante Theorie der primären und sekundären Merkmale (vgl. Schirmunski 1930) entwickelt hat. In diesem Sinn möchten wir als Schlusswort den ältesten erhaltenen Brief von Wrede an Schirmunski zitieren:

Es ist wunderschön, dass jetzt die germanistischen Brücken zwischen hier u. Russland geschlagen wurden, u. ich hoffe, dass wir auch weiterhin in Fühlung bleiben. (Wrede an Schirmunski, 14. August 1924)<sup>26</sup>

### Zitierte Literatur

- Berend, Nina/Hugo Jedig (1991): Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 53).
- Deutsche Commission, Jahresbericht 1918: In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1918, Erster Halbband: Januar bis Juni, S. 52-66. Berlin.
- Dinges, Georg (1923): Ueber unsere Mundarten. In: Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets. Mit einer Karte und Tabelle, S. 60-72.
- Dinges, G[eorg] (1925): Zur Erforschung der wolgadeutschen Mundarten (Ergebnisse und Aufgaben). In: Teuthonista 1, S. 299-313.
- DSA: Deutscher Sprachatlas. Auf Grund des Sprachatlas des Deutschen Reichs von Georg Wenker begonnen von Ferdinand Wrede, fortgesetzt von Walther Mitzka und Bernhard Martin. Marburg 1927-1956.
- Fleischer, Jürg (2015): Pro-Drop und Pronominalenklise in den Dialekten des Deutschen: eine Auswertung von Wenkersatz 12. In: Elementaler, Michael/Markus Hundt/Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.): Deutsche Dialekte: Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4.

26 СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 3. Д. 283.

- Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart, S. 191-209, 504-505 [Karten]. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 158).
- Hildebrandt, Reiner (1988): Hundert Jahre Deutscher Sprachatlas in Marburg/Lahn 1888-1988. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 55, S. 146-154.
- Knoop, Ulrich/Wolfgang Putschke/Herbert Ernst Wiegand (1982): Die Marburger Schule: Entstehung und frühe Entwicklung der Dialektgeographie. In: Besch, Werner/Ulrich Knoop/Wolfgang Putschke/Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.): Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 1. Halbband, S. 38-92. Berlin/New York.
- Lameli, Alfred (2014): Georg Wenker auf dem Weg zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. In: Alfred Lameli: Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs: Gesamtausgabe. Band 3: Erläuterungen und Erschließungsmittel zu Georg Wenkers Schriften, S. 1-69. Hildesheim etc. (Deutsche Dialektgeographie 111.3).
- Lameli, Alfred/Christoph Purschke/Stefan Rabanus (2015): Der Digitale Wenker-Atlas (DiWA). In: Kehrein, Roland/Alfred Lameli/Stefan Rabanus (Hrsg.): Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven, S. 129-156. Berlin/Boston.
- Martin, Bernhard (1933): Georg Wenkers Kampf um seinen Sprachatlas (1875-1889). In: Berthold, Luise/Bernhard Martin/Heinz Dützmann/Hans Kuhn (Hrsg.): Von Wenker zu Wrede: dem Herausgeber des 'Deutschen Sprachatlas' Ferdinand Wrede zum siebenzigsten Geburtstag, S. 1-37. Marburg (Deutsche Dialektgeographie 21).
- Najdič, Larissa (1997): Deutsche Bauern bei St. Petersburg-Leningrad: Dialekte – Brauchtum – Folklore. Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 94).
- Najditsch, Larissa (2015): Das Mennonitenplatt (Plautdietsch) nach den Fragebögen aus dem Archiv Schirmunski. Teil I: Probleme des Konsonantismus. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 2015, S. 331-349.
- Pusejkina (2014): Пузейкина, Л.Н. (2014): Фердинанд Вреде и Виктор Максимович Жирмунский: переписка по вопросам немецкой диалектологии и лингвогеографии [Ferdinand Wrede und Viktor Maksimovič Žirmunskij: die Korrespondenz zu Fragen der deutschen Dialektologie und Sprachgeographie]. В: Crede Experto: транспорт, общество, образование, язык (3) 12 (<http://ce.if-mstuca.ru/index.php/authors-en/puzeykina-en>).
- Pusejkina/Svetosarova (2013): Пузейкина, Л.Н./Н.Д. Светозарова (2013): Wenkers Sätze in St. Petersburg: aus dem dialektologischen Nachlass von V.M. Schirmunski. В: «Magister Dixit» – научно-педагогический журнал Восточной Сибири. № 1 (4). Декабрь 2013. (<http://md.islu.ru/ru/journal/2013-3>).
- Schirmunski, Viktor M. (1928): Die deutschen Kolonien in der Ukraine: Geschichte, Mundarten, Volkslied, Volkskunde. Moskau.
- Schirmunski, Viktor M. (1929). Die schwäbischen Mundarten in Transkaukasien und Südukraine. In: Teuthonista 5, S. 38-60, 157-171.
- Schirmunski, Viktor M. (1930): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 18, S. 113-122, 171-188.
- Schirmunski (1931a): Жирмунский, В.М. (1931): Процессы языкового смешения в франко-швабских говорах южной Украины [Prozesse der Sprachmischung in den fränkisch-schwäbischen Dialekten der südlichen Ukraine]. В: Язык и литература (Ленинград) 7, С. 93-109.

- Schirmunski Viktor M. (1931b): Die nordbairische Mundart von Jamburg am Dnjepr (Ukraine)  
In: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur 55, S. 243-281.
- Schirmunski (1933): Жирмунский, В.М. (1933): Итоги и задачи диалектологического и этнографического изучения немецких поселений СССР [Ergebnisse und Aufgaben der dialektologischen und ethnographischen Untersuchung der deutschen Siedlungen der UdSSR]. В: Советская Этнография 1933, 2, С. 84-112.
- Schirmunski, Viktor M. (1962). Deutsche Mundartkunde: vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten. Aus dem Russischen übersetzt und wissenschaftlich bearbeitet von Wolfgang Fleischer. Berlin. [Russisches Original 1956].
- Smirnickskaja (2000a): Смирницкая, С.В. (2000a): Г. Дингес и немецкая диалектология в России [G. Dinges und die deutsche Dialektologie in Russland]. В: Немцы в России: русско-немецкие научные и культурные связи [Deutsche in Russland: russisch-deutsche wissenschaftliche und kulturelle Verbindungen], С. 55-60. С-Петербург: Российская Академия Наук.
- Smirnickskaja (2000b): Смирницкая, С.В. (2000b): В.М. Жирмунский и Ленинградский центр по изучению немецких поселений в России [V. M. Žirmunskij und das Lenin-grader Zentrum zur Erforschung der deutschen Kolonien in Russland]. В: Немцы в России: русско-немецкие научные и культурные связи [Deutsche in Russland: russisch-deutsche wissenschaftliche und kulturelle Verbindungen], С. 61-70. С-Петербург: Российская Академия Наук.
- Svetosarova (2013): Светозарова, Н.Д. (2013): Отчеты об экспедициях как уникальный источник информации (на материале фольклорно-диалектологических экспедиций В.М. Жирмунского) [Expeditionsberichte als eine einmalige Informationsquelle (anhand von Material der folkloristisch-dialektologischen Expeditionen V. M. Žirmunskijs)] (<http://md.islu.ru/ru/journal/2013-3>).
- Unwerth, Wolf von (1918): Proben deutschrussischer Mundarten aus den Wolgakolonien und dem Gouvernement Cherson. Berlin (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jahrgang 1918, Nr. 11).
- WDSA: Wolgadeutscher Sprachatlas (WDSA). Aufgrund der von Georg Dinges 1925-1929 gesammelten Materialien bearbeitet und herausgegeben von Nina Berend unter Mitarbeit von Rudolf Post. Tübingen/Basel 1997.
- Wenker, Georg (2013): Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs: Gesamtausgabe. Band 1: Handschriften: Allgemeine Texte, Kartenkommentare 1889-1897. Band 2: Handschriften: Kartenkommentare 1898-1911; Druckschriften: Veröffentlichungen 1877-1895. Herausgegeben und bearbeitet von Alfred Lameli unter Mitarbeit von Johanna Heil und Constanze Wellendorf. Hildesheim etc. (Deutsche Dialektgeographie. 111.1, 111.2).
- Wiesinger, Peter/Elisabeth Raffin (1982): Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte. Bern/Frankfurt am Main.
- Wilking, Stefan (2003): Der deutsche Sprachatlas im Nationalsozialismus. Hildesheim etc. (Germanistische Linguistik 173-174).
- Wrede, Ferdinand (1917): Mundartenforschung. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 51 [N. F. 41], S. 194-195.
- Wrede, Ferdinand (1919): Mundartenforschung. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 52 [N. F. 42], S. 235-236.



Archive:

Marburg, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas:

- Briefe von Schirmunski an Wrede: C V 4, Schachtel 'Schriftverkehr (Schirmunski, Dinges), Außerdeutsche Einsammlungen'.
- Jahresberichte: E IV 7, Schachtel 'Jahresberichte 1913-1930'.

St. Petersburg, Russische Akademie der Wissenschaften:

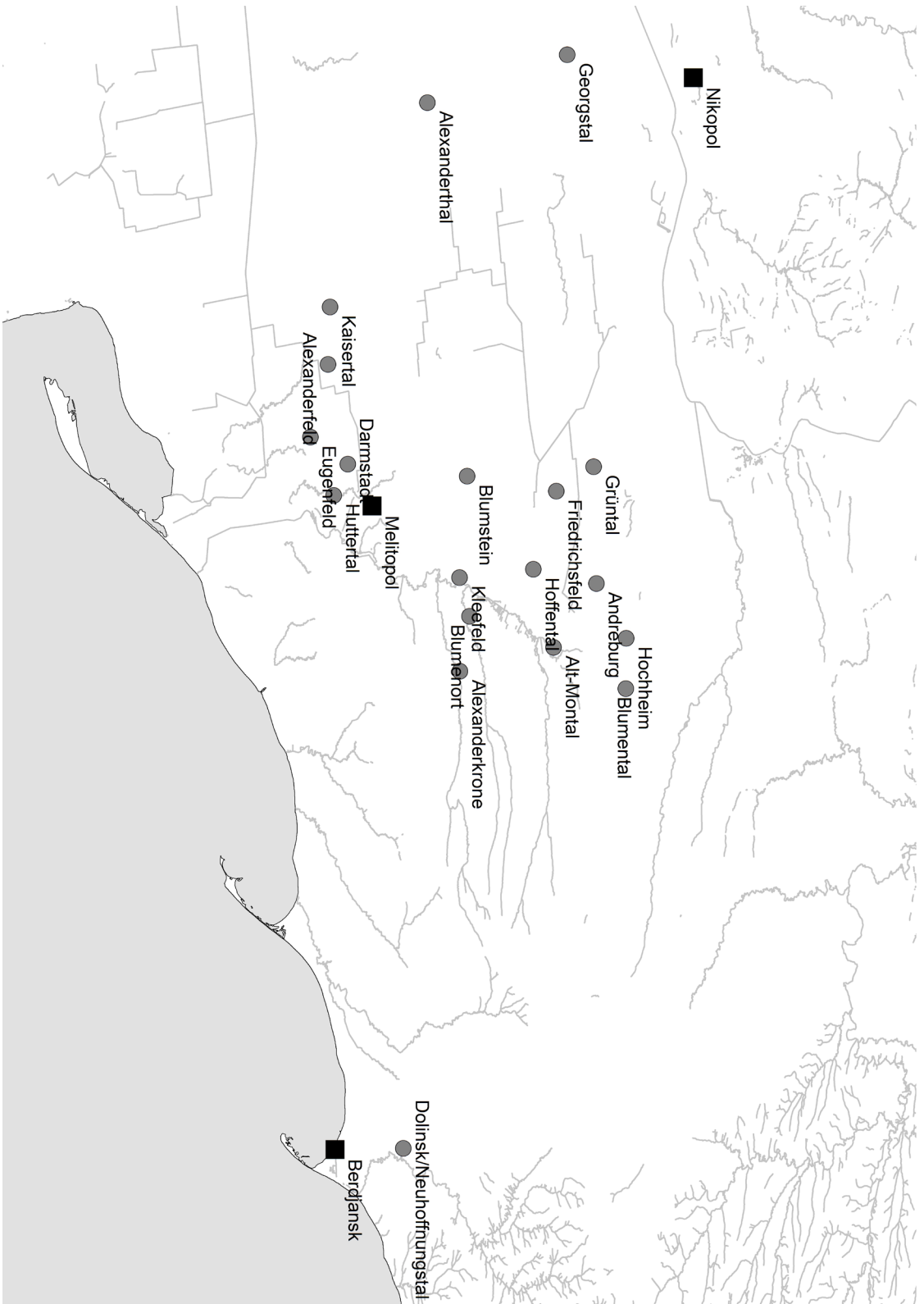
- СПФ АРАН. Оп. 3. Д. 371: Дингес Георгий Генрихович, лингвист, германист, проф. /Из Саратова/. 1 п. 15 авг. 1920, 3 л.
- СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 3. Д. 283: Вреде (Wrede), проф., директор Немецкого диалектологического атласа в Марбурге. Письма к В.М. Жирмунскому. На нем. яз. Из Марбурга. Германия. 6 отк. Кол-во листов: 6. Кр. даты 1924 авг. 14 – 1929 – авг. 11
- СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 148: Отчет о научной командировке в Германию за период с 21 сентября по 4 ноября 1929 г. Отпуск. Машинопись. 15 июля 1929 г. - /после 4 ноября/ 1929. 4 л.
- СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 1. Д. 402. «Записки по немецкой диалектологии. Заграничная командировка /в Германию/. Осень 1929 г.» Автограф. Тетради 1-2. На нем. яз. Осень 1929 г. 142 листа
- СПФ АРАН. Ф. 1. Оп. 1. Д. 353. Записи диалектов немецких колонистов Ленинградской области, сделанные вжж и студентами-германцами ЛГУ. На нем яз. Автографы вжж и студентов ЛГУ 1926-29. 52 стр.
- СПФ АРАН. Ф. 1001. Оп. 2. Д. 112: Отчеты о научных командировках, фольклорных и диалектологических экспедициях в немецкие поселения Украины, Крыма и переписка с Главнаукой Наркомпроса РСФСР о них. Отпуска и копии. Автограф и авториз. машинопись. 18 сен. 1926 – 12 апр. 1930. 57 л.

Prof. Dr. Jürg Fleischer, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, Pilgrimstein 16, D-35032 Marburg

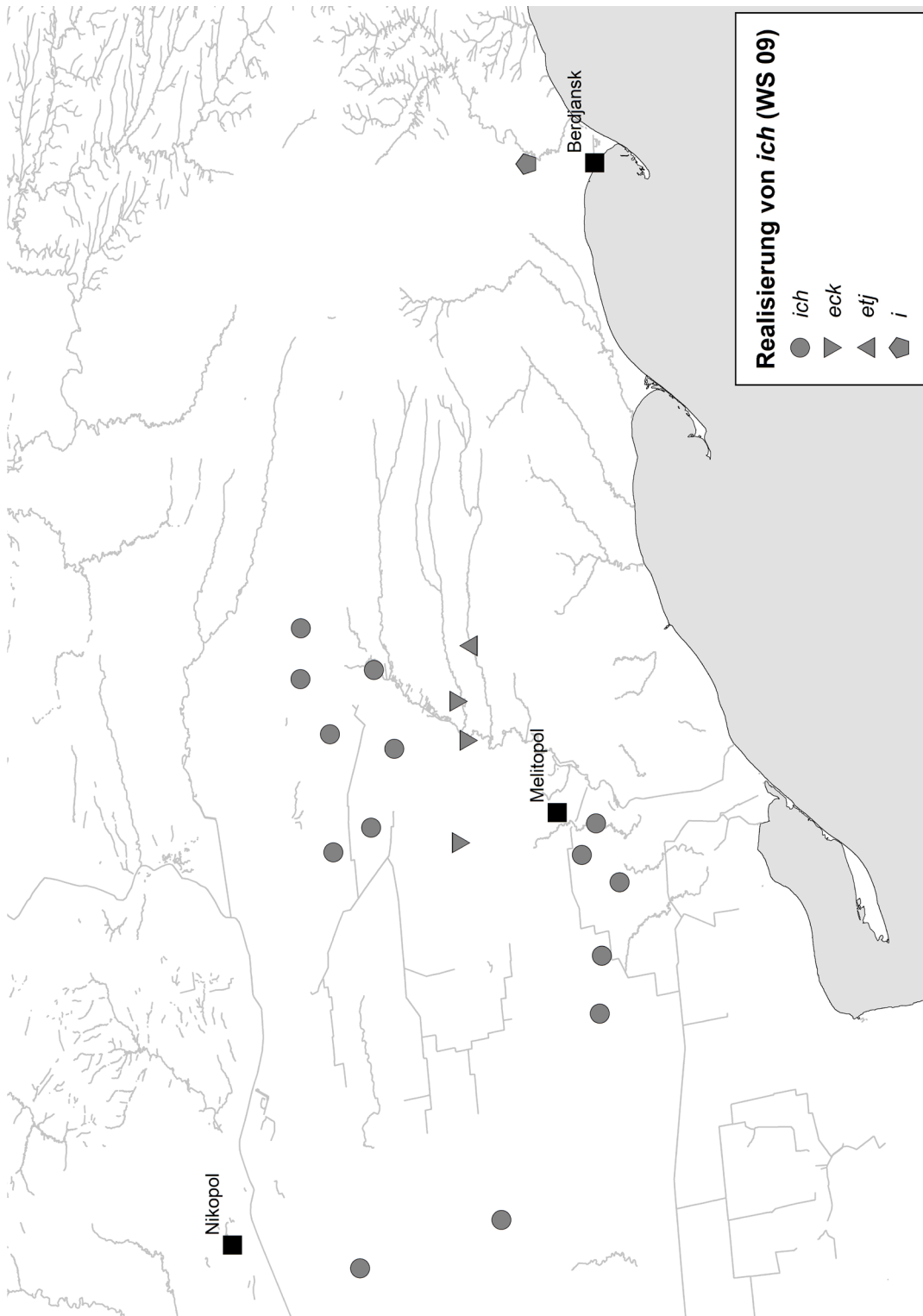
E-Mail: [jfleischer@staff.uni-marburg.de](mailto:jfleischer@staff.uni-marburg.de)

Larissa Nikolajewna Pusejkina, St. Petersburger Staatliche Universität, Fakultät für Philologie, Lehrstuhl für deutsche Philologie, Universitetskaja nab. 11, 199034 St. Petersburg, Russland

E-Mail: [l.pusejkina@spbu.ru](mailto:l.pusejkina@spbu.ru)



Karte 1: Untersuchte Orte



Karte 2: *ich* in den ausgewerteten Orten (Wenkersatz 9)

